Nr. 231. Donnerstag, 3. Oktober 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis
für Danzig monatl. 30 Pf
(täglich frei ins Haus),
in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich
90 Pf. frei ins Haus,
60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten
,00 Mk. pro Quartal, mit
Briefträgerbestellgeld
1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion
11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60
und Ketterhagergasse Nr. 6.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner
G. L. Daube & Co.
Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die „Revision" des preußischen Vereinsrechts.

Fürst Hohenlohe soll bei seiner neulichen Anwesenheit in Berlin eine Anregung des Ministers des Innern, dem Landtage in der nächsten Session eine Revision des Vereinsgesetzes vorzulegen, nicht zurückgewiesen, aber auch nicht zustimmend aufgenommen, sondern sich eine weitere Prüfung der Materie vorbehalten haben. Schon daraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, dieser Frage mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nach Artikel 30 der Verfassung können im Wege der Gesetzgebung politische **Vereine** Beschränkungen und vorübergehenden Verboten unterworfen werden; auf Grund des Artikels 29 der Verfassung aber, wonach alle Preußen berechtigt sind, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln, können nur Versammlungen unter freiem Himmel der vorgängigen obrigkeitlichen Erlaubniß unterworfen werden. Das Gesetz vom 11. März 1850 hat sich demnach darauf beschränkt, für Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten berathen werden sollen, die vorgängige Anzeige zu fordern. Die einschränkende Bestimmung, wonach „Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge" weder politischen Vereinen angehören, noch den Versammlungen und Sitzungen solcher Vereine beiwohnen dürfen, findet also auf Versammlungen, auch wenn sie sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, keine Anwendung.

Die Befürworter der Revision verlangen, daß „Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge" auch von der Theilnahme an öffentlichen Versammlungen ausgeschlossen und — was ihnen als Hauptsache erscheint — daß auch die „jugendlichen Arbeiter" demselben Verbot unterliegen sollen. „Der Schüler und Lehrling", schreibt die „Post", „denen das Gesetz die Theilnahme an den harmlosen Versammlungen des Berliner nationalliberalen Vereins, der conservativen Bürgervereine, der freisinnigen Bezirksvereine und selbst die Theilnahme an den Sommerausflügen dieser Vereine (letzteres in Folge einer von dem Reichsgericht beliebten Auslegung des Gesetzes) verbietet, sind voll berechtigt, Versammlungen beizuwohnen, in denen die socialrevolutionäre Propaganda ungescheut ihr Unwesen treibt und so der Vergiftung durch diese Propaganda in einer Zeit ausgesetzt, wo der junge Mann weder Lebenserfahrung noch selbständiges Urtheil, noch sittlichen und religiösen Halt in ausreichendem Maße besitzt, um gegen die Einwirkungen derselben gewappnet zu sein. Aehnliches gilt von den Frauen."

Zunächst ist verschwiegen, daß Frauen, Lehrlinge und Schüler nicht nur socialdemokratischen, sondern allen politischen Versammlungen, sofern sie nicht Veranstaltungen eines politischen Vereins sind, beiwohnen dürfen. Aber, was schlimmer ist, selbst diese Weltverbesserer gestehen offen ein, „es werde nicht leicht sein, die der Theilnahme von Frauen und jugendlichen Personen männlichen Geschlechts zu ziehenden Schranken so zu bestimmen, daß sie für den Zweck ausreichen, daß die Verbotsvorschriften **durchführbar** sind und den Mißbräuchen und den Chicanen die nöthigen Schranken gezogen werden." Das gerade ist aber doch die **Hauptsache**. Frauen kann der Gesetzgeber, wenn er sonst will, von allen Versammlungen ausschließen; aber ob ein junger Mensch, der Einlaß begehrt, ein jugendlicher Arbeiter ist, das festzustellen, würde es in jedem einzelnen Falle einer Prüfung bedürfen. Man müßte nicht nur den „jugendlichen Arbeitern", sondern allen männlichen Personen die Verpflichtung auferlegen, sich der Polizei gegenüber durch ein Geburtsattest über ihre Berechtigung zur Theilnahme an der Versammlung auszuweisen. Das ist einfach unmöglich. Im übrigen ist diese Forderung des Ausschlusses jugendlicher Arbeiter nur ein Vorwand. Der im vorigen Sommer im Ministerium des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf lief in der Hauptsache darauf hinaus, in das preußische Gesetz eine Bestimmung nach dem Muster des sächsischen Gesetzes vom 22. November 1850 und des hamburgischen Gesetzes von 1893 aufzunehmen. Das sächsische Gesetz bestimmt, daß Versammlungen und Vereine, deren Zweck es ist, Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, oder dazu aufzufordern oder doch dazu geneigt zu machen, **verboten** sind. Noch besser bestimmt das hamburgische Gesetz:

„Vereine und Versammlungen, deren Zweck oder deren Thätigkeit mit den Gesetzen in Widerspruch stehen oder den öffentlichen Frieden oder die öffentliche Sicherheit gefährden, sind **verboten**."

Die Polizeibehörden würden also in jedem einzelnen Falle Versammlungen, die nach ihrer Ansicht unter diese Bestimmung fallen, auch im Voraus verbieten. Das kann heute eine socialdemokratische, morgen eine antisemitische, übermorgen eine freisinnige oder agrarische Versammlung treffen, je nach der herrschenden Windrichtung. Will man mit solchen Waffen in Preußen die Umsturzparteien bekämpfen, so wäre zunächst zu prüfen, welche Wirkung diese Polizeiallmacht oder Willkür in Sachsen oder Hamburg gehabt hat. Das sächsische Gesetz wenigstens besteht schon seit 1850, aber es hat nicht verhindert, daß die Socialdemokratie sich fast der gesammten Fabrikbevölkerung Sachsens bemächtigt hat und ähnlich steht es in Hamburg. Gerade unter der Herrschaft dieser Gesetze hat sich die Socialdemokratie besonders stark entwickelt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. Oktober.

Das Ergebniß der Berufs- u. Gewerbezählung. Als vorgestern die ersten vorläufigen Angaben über das Ergebniß der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni und damit die nicht unerhebliche Vermehrung der landwirthschaftlichen Betriebe — im Vergleich zu der Zählung von 1882 — bekannt wurde, prophezeiten Berliner Blätter, die agrarische Presse würde sich beeilen, aus diesen Zahlen Kapital für ihre Agitation zu schlagen. In der That giebt die bloße Feststellung, daß die Zahl der landwirthschaftlichen Betriebe von 3 040 168 auf 3 331 659 gestiegen sein soll, dem Organ des Bundes der Landwirthe Anlaß, die bekannten Wendungen zu wiederholen, daß die Landwirthschaft das Rückgrat des Staates ist und daß ihr Untergang den Ruin des Staates bedeuten würde. In gewissem Sinne ist das ja richtig; aber die „Dtsch. Tagesztg." muß sehr wenig Vertrauen in die Urtheilsfähigkeit ihrer Leser haben, wenn sie glaubt, mit dergleichen allgemeinen Behauptungen Eindruck zu machen. Ob dieses Mal 300 000 Betriebe mehr als 1882 gezählt sind, darauf kommt es gar nicht an. Es fragt sich nur, welche Betriebe, die kleinen, mittleren oder großen, haben sich in diesen 13 Jahren vermehrt und wie groß ist das Areal, welches namentlich in den Landgemeinden auf den einzelnen Betrieb fällt? Haben sich die Zwergbetriebe gegen 1882 vermehrt, so vermehrt sich die Zahl derjenigen Besitzer, welche an der Vertheuerung des Getreides nicht das mindeste Interesse haben.

Man erinnert sich, daß Fürst Hohenlohe bei der Berathung des Antrags Kanitz im Reichstage aus den Ergebnissen der Zählung von 1882 den Nachweis geführt hat, daß etwa 19 Millionen der landwirthschaftlichen Bevölkerung Deutschlands (die obigen Ziffern beziehen sich nur auf Preußen), d. h. alle Betriebe, die nicht mehr als 5 Hectar Areal umfassen, an den Getreidepreisen gar kein Interesse haben, weil das geerntete Getreide bestenfalls ausreicht, den Bedarf des Besitzers und seiner Familie zu decken. Wenn die Angabe richtig ist, daß nach der Zählung vom 14. Juni d. J. auf zehn ländliche Haushaltungen 45 Personen, also auf jede 4,5 Personen entfallen, so beweist das nur, daß die Berechnung des Reichskanzlers noch zu niedrig ist. Die Zahl der 19 Millionen, die er anführte, beruhte nämlich auf der Voraussetzung, daß auf den einzelnen Betrieb nur 3²/₃ Personen kämen. Auf Grund der neuen Zählung wird sich also der Theil der landwirthschaftlichen Bevölkerung, der keinen Vortheil von höheren Getreidepreisen haben würde, erheblich steigern; mit anderen Worten, die Zahl derjenigen, denen der Antrag Kanitz Nutzen bringen würde, ist nach der neuesten Zählung **noch erheblich geringer**, als Fürst Hohenlohe damals angenommen hatte.

Heute geht die agrarische Presse über den Umstand gleichgiltig hinweg, daß auch alle Gärtnereien und die kleinen Parzellen, welche der Magistrat von Berlin z. B. Arbeitern gegen ein Billiges verpachtet, als landwirthschaftliche Betriebe mitgezählt worden sind. Wenn die Rückseite der Medaille zum Vorschein kommt, d. h. wenn es sich zeigt, daß vorzugsweise die ganz kleinen Betriebe, die überdies nicht einmal selbständig sind, sich vermehrt haben, so wird das Organ des Bundes der Landwirthe sich beeilen, den Spieß umzukehren und behaupten, durch die Art der Zählung sei das „richtige" Verhältniß zwischen den verschieden großen Betrieben zum Nachtheil der mittleren und großen verschoben. Das Ganze ist wieder einmal eine Illustration zu dem bekannten Satze: Blinder Eifer schadet nur.

* * *

Hammerstein und Stöcker. Der christlich-sociale Pfarrer Naumann sagt in seinem Organ „Die Hilfe": „Freiherr v. Hammerstein hat sich als Betrüger und Schwindler entpuppt und ist mit Schimpf und Schande über die Grenze gefahren. So lange er als Ehrenmann galt, ließen sich die Conservativen viel von ihm gefallen, er hatte gerade die richtige Schneidigkeit für den Geschmack vieler seiner Standesgenossen, und auch nachdem der Bruch schon offenbar war, hat man ihn nicht schnell genug fallen lassen. Nun hat er ausgespielt. Das Gericht hat nicht geeilt, ihn zu greifen. Die Enthüllungen hatten den Vortheil, daß viele Christen, die bisher mit noch den Conservativen gingen, sich ernstlicher fragen, ob diese Partei besser, als die anderen ist. Wir und alle Richtungen sollen aus dem Fall Hammerstein lernen: Traut nicht zu sehr auf einzelne Personen."

Von Stöcker sagt Pfarrer Naumann: Es ist Uebertreibung, wenn man seinen Brief an Freiherrn v. Hammerstein zu einer Haupt- und Staatsaction machen will. Stöcker muß nach seiner gesammten öffentlichen Thätigkeit beurtheilt werden. Der Brief gefällt uns nicht, weil er aus dem christlich-conservativen Lager kommt, wo man den Fürsten Bismarck und den Kaiser oft in solcher Weise gepriesen hat, daß es dann sehr auffällig ist, wenn man nachher mit ihnen Schach spielen will. Wir gehen unseren Weg und lassen den Monarchen ebenfalls ruhig seinen Weg gehen.

Der **Berliner conservative Nordverein** hat bekanntlich eine **Resolution gegen Stöcker** beschlossen. Das Stöcker'sche „**Volk**" schreibt dies einem alten Groll zu, welchen der Vorsitzende des Vereins, Professor Brecher, gegen Stöcker hege. Professor **Brecher** veröffentlicht nun heute im „Reichsboten" eine Erwiderung, in der er bestreitet, alten Groll gegen Stöcker zu haben, und fährt dann fort: „Es ist eine andere Empfindung, die ich aus den früheren, immer nur nothgedrungenen Begegnungen mit Stöcker bewahrt habe. Sie entspringt der Beobachtung seines bemerkenswerthen Mangels an Offenheit und Wahrheitsliebe. Von diesem hat er mir kurz vor meinem Rücktritt von der Leitung des conservativen Centralcomités noch einen so starken Beweis gegeben, daß ich seitdem jede Berührung mit Stöcker vermieden habe."

* * *

Aus dem neuen Stöcker'schen Briefe wollen wir nur eine Stelle dem Wortlaut nach wiederholen. Herr Stöcker schreibt:

„Ich war in Ostpreußen zu einem Stadtmissionsfest und nannte Ihre Majestät die Kaiserin eine Freundin der kirchlichen Arbeit und der Berliner Stadtmission. (Die letztere ist bekanntlich identisch mit Herrn Stöcker.) Nach einigen Wochen wurde mir ein Fortschrittsblatt von dort zugeschickt, das jene Verdrehung enthielt. Die Sache war so kindisch, daß ich selbstverständlich eine Berichtigung unterließ. Ich konnte nicht denken, daß irgend ein vernünftiger Mensch die Lüge glauben würde. Was die Beziehung zu den kaiserlichen Prinzen betrifft, so verhält sich das folgendermaßen. Ich hatte in Schmalkalden eine Rede gehalten. Irgend einer schlug dann vor, nach dem nahegelegenen Oberhof zu fahren, wo die Prinzen ihre Sommerfrische hielten. Dies geschah, und als ein höflicher Mensch machte ich dem anwesenden Hofmarschall wie der Hofdame meinen Besuch. Zufällig sah ich dabei zwei der Prinzen."

Daß Herr Stöcker gerade diese „Lüge" des ostpreußischen „Fortschrittsblattes", die übrigens seiner Zeit durch einen großen Theil der Presse gegangen und wenn wir uns nicht irren, auch im Parlament erwähnt ist, damals nicht der Berichtigung für werth gehalten hat, obwohl er Kenntniß davon hatte, ist immerhin auffallend. Warten wir einmal ab, was die Betheiligten weiter darüber sagen werden.

Herr Stöcker verspricht im übrigen jetzt endlich auf die Hauptsache, auf seinen Brief vom 14. August 1888, eingehen zu wollen.

* * *

Herr v. Hammerstein und seine Parteifreunde. In einem Artikel „Worte und Thaten" weist die „Voss. Ztg." nach, daß eine größere Anzahl namhafter conservativer Parteiführer schon seit dem Herbst vorigen Jahres von dem Leben und Treiben des Herrn v. Hammerstein genaue Kenntniß gehabt haben müssen. Sie erinnert daran, daß der schießlustige Freiherr den Major Schubert, als dieser erklärte, seine Ehre verbiete es ihm, noch länger mit Herrn v. Hammerstein zusammen zu arbeiten, nicht vor die Pistole gefordert hat, weil er fürchten mußte, der Ehrenrath würde ihn für satisfactionsunfähig erklären. Die Zeitung theilt nun die Thatsachen mit und fährt dann fort

„Die Lebenshaltung des Chefredacteurs der „Kreuzzeitung" war namhaften Mitgliedern des Parteivorstandes längst kein Geheimniß, als sie sich noch lebhaft bemühten, seine Entlassung zu verhindern. Sie waren

---

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

33) [Nachdruck verboten.]

Franz blickte ungeduldig wartend zu der halb abgewandt neben ihm stehenden Liesbeth hin.

Da zog er sie an sich und näherte seine Lippen ihrem Munde —

In demselben Augenblick folgte Liesbeth unwillkürlich dem Drange ihres Innern und stieß Franz zurück.

„Ich kann es nicht", rang es sich über ihre Lippen — „ich vermag es nicht!"

Da wollte Franz wie ein Rasender zupacken.

Liesbeth entwand sich ihm, wich ihm aus und floh zur Thür.

Einen drohenden Ruf ausstoßend, stürzte er hinter ihr her.

Nun riß Liesbeth mit zitternder Hand die Thür auf.

In der Nebenstube lag ihre kranke Mutter auf dem Sopha.

Mit angsterfüllter Miene eilte Liesbeth zu ihr hin, um bei ihr Schutz, Hilfe zu suchen, um sich in die Arme der Mutter zu flüchten.

Franz kam hinter ihr her.

Frau Richter richtete sich, von jähem Schreck erfüllt, empor.

Der Anblick Liesbeth's, noch mehr derjenige des Barons, der leichenblaß aussah und dessen Augen drohend loderten, ließ die alte Frau einen Augenblick wie erstarrt dasitzen,

„Was ist geschehen?" kam es nur über ihre Lippen und sie streckte ihre vor Schwäche zitternden abgemagerten Hände aus.

Liesbeth sank auf ihre Kniee nieder und schmiegte sich an die Mutter, dann drückte sie ihr Gesicht in ihre Hände.

„Beschütze mich", rief sie mit halb erstickter Stimme. „Mutter — erbarme Dich — rette mich — —."

Da blieb Franz stehen.

„Großer Gott — Herr Baron — was ist geschehen?" fragte Frau Richter.

„Liebe Mama, zürnen Sie Liesbeth, nicht mir", antwortete Franz mit heiserer Stimme, indem er mit aller Gewalt sich beherrschte.

„Mutter", schrie Liesbeth auf — „Mutter — ich kann es nicht —."

„Aber, Kind, was hast Du nur?" wandte die Kranke sich an Liesbeth, „Du erschreckst mich ja —."

„Liesbeth verweigerte mir den Kuß, Mama, und floh vor mir, als ich ihn mir nehmen wollte", erklärte Franz nun.

„Aber mein Kind — weshalb zitterst Du denn so an allen Gliedern? Herr Baron zürnen Sie ihr nicht, sie ist ja noch ein halbes Kind, sie muß recht zart behandelt werden, sie ist sehr gut, sehr herzensrein, sehr weich —."

„Aber, beste Mama, ist es denn eine unbescheidene oder unzarte Forderung, wenn ich, der Verlobte, von Liesbeth einen Kuß begehre?"

„Nein, Liesbeth! Nein, Kind! Komm, richte Dich empor! Der Baron Franz ist ja doch Dein Bräutigam, da kannst Du ihm doch in Ehren einen Kuß geben! Verzeihen Sie die Weigerung dem unschuldigen Kinde, Baron Franz, ich war auch als Mädchen so peinlich scheu und schamhaft. Es ist ein Erbfehler. Sie wird ihn ja noch etwas ablegen. Kind, Du darfst doch nicht vergessen, daß Franz Dir und uns kein Fremder ist, daß er Dein Bräutigam ist! Sei ruhig! Sei ruhig! Sieh mich an! Thränen in Deinen Augen? Aber Du lieber Himmel, weshalb weinst Du denn? Dee Baron zürnt Dir ja nicht mehr —."

„Nein, nein, Liesbeth, es war nur die augenblickliche Aufregung! Ich bitte sie Dir ab!"

„Hörst Du? Baron Franz spricht ja so gut zu Dir! Komm, steh' auf! Gieb ihm Deine Hand!"

„Jetzt nicht! Nur jetzt nicht!" flüsterte Liesbeth.

„Lassen Sie ihr Ruhe, Franz", wandte Frau Richter sich an den Baron, „thun Sie es mir zu Gefallen. Sie ist im Augenblick zu sehr erschüttert. Sie haben vielleicht ein hartes Wort zu ihr gesprochen — ja, sie ist so feinfühlend, so leicht zu verletzen! Also für jetzt wollen wir sie nicht quälen! Sie bleiben ja doch ihr Verlobter, Franz, und es ist für uns alle ein großes Glück, daß Sie meine Tochter so lieben und sich mit ihr vermählen wollen! Glauben Sie nur, daß wir das nicht verkennen, Franz, ich sterbe ja nun viel ruhiger, denn ich weiß doch nun meine Kinder versorgt!"

„Gut, Mama, Ihre Bitte erfülle ich!" gab Franz nach. „Ich will Liesbeth im Augenblick nicht weiter bestürmen. Ich komme morgen wieder. Ich will doch nun auch das Glück genießen, mit Liesbeth verlobt zu sein, die ich liebe! Auf Wiedersehen also! Und es ist Alles wieder gut, mein Schatz! Morgen komme ich wieder!"

Franz gab Liesbeth und der Wittwe Richter seine Hände, dann ging er.

Nun weinte Liesbeth [illegible] ihren Kopf in die Kissen, mit [illegible] die Kranke zugedeckt war.

14.

Die Schwan-Insel.

Am Morgen nach der Nacht, in welcher der Staatsanwalt und die drei anderen Herren im grünen Zimmer des Schlosses gewesen waren, fanden sich mehrere Arbeiter in demselben ein, um auf Befehl des Barons die Dielen im grünen Zimmer aufzureißen.

Baumann benachrichtigte sogleich Ewers und den Doctor Herzog, welche noch beim Frühstück beisammen saßen und die früheren Ereignisse im Schlosse vertraulich besprachen.

Nun erhoben sich Beide, um zugegen zu sein, wenn die Arbeiten im grünen Zimmer vorgenommen würden.

Baumann war bereits vorangegangen.

Die Zimmerleute begannen zu hämmern. Die alten Dielen krachten. Staubwolken füllten die Luft. Die Fenster wurden geöffnet. Das Getöse scholl aus den sonst so stillen Räumen laut in den Morgen hinaus.

Doctor Herzog stand neben dem Staatsanwalt.

„Weiter brauchen wir nichts", rief der Chemiker den Leuten zu, „den ganzen Fußboden brauchen Sie nicht aufzureißen. Wir können hier nun schon unsere Untersuchungen vornehmen."

„Wir haben Befehl erhalten, den ganzen Fußboden aufzureißen, die alten Dielen hinaus zu schaffen und das Zimmer ganz neu zu dielen", meldete der eine Zimmermann.

Es sollte eben Alles in diesem Raume erneuert, Alles beseitigt werden, was auch nur im Geringsten in Verdacht kommen könnte.

Während die Zimmerleute nun ihre laute Arbeit fortsetzten, kamen Diener herein und verhüllten das Bild des alten Herrn von Döring und auch den an der Wand schwebenden Engel mit großen weißen Tüchern, um diese Gegenstände vor der Einwirkung des Staubes zu bewahren. Die Polstermöbel und andere Sachen waren bereits entfernt worden.

Doctor Herzog hatte eine Schale mit dem Schutt und Sande gefüllt, welcher unterhalb der Dielen lag, um auch diesen Schutt einer chemischen Untersuchung zu unterziehen.

Ewers und Baumann blieben dann noch, nachdem Herzog sich entfernt hatte, in dem Zimmer und warteten, bis der ganze Fußboden aufgerissen worden war.

Es wurde auch hier nicht das geringste Verdächtige gefunden.

Ebenso wenig lieferte die Untersuchung Herzog's ein Resultat. Es hatte den Anschein, als solle es Keinem gelingen, über die Vorgänge im grünen Zimmer eine Aufklärung zu erlangen.

Die Beamten waren daher unverrichteter Sache nach der Residenz zurückgekehrt, und die Untersuchung schien beigelegt worden zu sein. —

(Fortsetzung folgt.)

geneigt, ihn auch ferner als Rufer im Streit gegen den Umsturz anzuerkennen und ihm Beifall zu klatschen, wenn er als Ritter Georg gegen den Lindwurm der Unsittlichkeit und Unchristlichkeit seine Lanze einlegte. Sie sind es, die die öffentliche Behandlung des Falles Hammerstein geradezu erzwangen, da ihnen die vertraulichen Mittheilungen über den Sachverhalt nicht genügten. Wie lange vor dem 2. April, dem Tage der ersten Anklage gegen Herrn v. Hammerstein in der Presse, ist nicht die Nachricht durch die Zeitungen gegangen, daß Herr v. Hammerstein aus seiner Stellung scheiden werde! Das Comité der „Kreuzzeitung" und der Parteivorstand mußten wissen, daß diese Ankündigungen auf der Kenntniß bestimmter Thatsachen beruhten. Aber es fiel ihnen nicht ein, der Katastrophe vorzubeugen. Sie sahen damals trotz alledem in Herrn v. Hammerstein noch den rechten Mann am rechten Platze. Noch nach dem 2. April legte die conservative Partei im Reichstage durch ihren Beifall gegenüber den Bemerkungen, die von der Linken über die Mittheilungen der „Kleinen Presse" gemacht waren, Zeugniß für Herrn v. Hammerstein ab. Wiewohl die wunderliche Art der Einleitung des Prozesses durch Herrn v. Hammerstein ein offener Beweis seiner Schuld war, da er gerade die wichtigsten Anklagen nicht zum Gegenstande des Strafantrages machte, wurde er in seiner Stellung belassen. Herr v. Hammerstein sah sich nicht gemüßigt, wegen der Erklärung, daß er den Pensionsfonds der „Kreuzztg." veruntreut und Betrügereien bei dem Papierbezuge verübt habe, die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen, um seine Schuldlosigkeit zu beweisen, und dennoch blieb er in seiner Stellung. Wie war das alles möglich? Wie konnte die conservative Partei die bodenlose Heuchelei der „Kreuzztg." dulden, die sich noch lange Monate unter Hammerstein als Priesterin des Christenthums, der Sittlichkeit, als Sprecherin der anständigen Gesellschaft geberdete, als die Thaten ihres Leiters längst den Führern der conservativen Partei bekannt waren?"

Der Vorstand der conservativen Partei wird nicht umhin können, diesen positiven Thatsachen gegenüber Stellung zu nehmen.

* * *

Vor fünzig Jahren — und heute. Die mannigfachen Versuche — schreibt heute die „Prot.-Vereins-Corr." —, welche in den 40er Jahren unternommen worden sind, um das religiöse Leben der Nation zu erneuern, sind bei der heutigen Generation mehr in Vergessenheit gerathen, als sie es verdienen. Es sind im September d. J. gerade 50 Jahre geworden, daß eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus dem betreffenden Kreise, der Divisionsprediger und Privatdocent Dr. J. Rupp in Königsberg, der nachmalige Begründer der dortigen freien Gemeinde, in einem Aufsehen erregenden Prozeß seines Amtes entsetzt wurde. Man muß heute mit schmerzlichem Bedauern der überaus folgenschweren Thatsache gedenken, daß es der Einsicht der damaligen Kirchenbehörden nicht gelungen ist, diese gährenden, stürmischen Tendenzen innerhalb der Mauern der landeskirchlichen Gemeinschaft zur Beruhigung und Klärung gelangen zu lassen. Durch den kurzsichtigen Abschluß gegen diese Bewegung hat die Kirche an ungesuchter echter volksthümlicher Bedeutung eine Einbuße erlitten, die noch heute nicht wieder gut gemacht ist. Die Glaubensprozesse, die damals als ein höchst ungewöhnliches Mittel zur Niederhaltung einer reformerisch gesinnten Richtung angewandt wurden, sind insofern lehrreich, als sie zeigen, daß selbst in den Zeiten der vormärzlichen Reaction die kirchlichen Behörden sich nur schüchtern in eine Praxis der Glaubensrichterei einarbeiteten, die später, als die Kirche mit einer Verfassung ausgerüstet worden war, zeitweilig mehr gesucht als gemieden worden ist. In dieser Beziehung ist gerade das Disciplinarverfahren gegen Dr. Rupp von Interesse.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober.

Fürst Hohenlohe im russischen „Regierungsanzeiger". Eines der Güter, die zu der Wittgenstein-Hohenlohe'schen Erbschaftsmasse in Rußland gehören, wird durch den russischen „Regierungsanzeiger" zur Subhastation ausgeboten. Dies ungewöhnliche Ereigniß hat, wie die „Pos. Ztg. mittheilt, eine Geschichte, die das Seltsame allerdings plausibel genug erklärt. Zur Erleichterung des vorgeschriebenen Verkaufs der Güter nahm die Hohenlohe'sche Verwaltung bei russischen Grundcreditbanken Hypotheken im ungefähren Betrage von zwei Dritteln des Werthes auf. Die zu erwartenden Käufer sollten auf diese Weise der Mühe enthoben werden, ihrerseits die Hypotheken innerhalb der für Pfandbrief-Institute geltenden Beleihbarkeitsgrenze zu beschaffen. Mit einem der Käufer waren nachträglich Differenzen entstanden, und die Folge war, daß die Hypothekenzinsen ein Jahr lang nicht bezahlt wurden. Die Hohenlohe'sche Güterverwaltung wie der Ersteher hielten sich, aus verschiedenen Gründen natürlich, zur Bezahlung nicht verpflichtet. Daraufhin hat jetzt die Moskauer Agrarbank als Geldgeberin die Subhastation beantragt. Mit dieser Bank und der Wilnaschen Hypothekenbank ist das umfangreiche Hypothekengeschäft seinerzeit abgeschlossen.

Deutsche Industrie. Augenblicklich schweben in Berlin und anderen Fabrikstädten Deutschlands Unterhandlungen wegen **Bekleidung der japanischen Armee.** Es handelt sich dabei um Aufträge von zusammen 20 Millionen. Da die Zeit zur Lieferung zu kurz ist, wird ein Theil der Aufträge in England ausgeführt werden.

Die Erklärung des Frhrn. v. Plettenberg gegen Herrn Stöcker sucht das „Volk" dadurch zu entkräften, daß es behauptet, „Herr v. Plettenberg sei nicht Führer der rheinischen Conservativen, sondern höchstens Führer einer Anzahl Helldorffianer und sonstiger mehr oder weniger freiconservativer Herren. Diese durchweg der besitzenden Minderheit angehörigen, übrigens wenig zahlreichen Herren haben ihn zu ihrem Vorsitzenden erkoren, weil man es in manchen Kreisen gerne sieht, einen Mann mit klangvollem Namen an der Spitze zu haben." Der „Verband der rheinischen Conservativen steht übrigens nur auf dem Papier". (Die Scheidung von Herrn Stöcker wird wohl doch unvermeidlich werden.)

Als Quelle der Krisengerüchte und der Gerüchte von dem Rücktritt des Fürsten Hohenlohe hatte der bekannte Artikel des „Hamb. Corr." außer den Agrariern u. a. auch die Gruppe bezeichnet, welche aus sachlichen oder persönlichen Gründen das Verbleiben des Grafen Caprivi im Amte gewünscht hatte. Dazu bemerkt die „Lib. Corr.": Der Hinweis auf die Anhänger des Grafen Caprivi hat natürlich nur decorative Bedeutung. Wer im vorigen Jahre gewünscht hat, das Graf Caprivi im Amte bleibe, wird in diesem Jahre denselben Wunsch bezüglich des Fürsten Hohenlohe haben; denn wer oder was nach ihm kommt, ist dunkler als je.

Vom Rohzuckermarkt. In dem letzten Wochenbericht der „Magd. Ztg." über den Rohzuckermarkt ist zu lesen: „Ein bedeutendes Geschäft entwickelte sich in neuer Waare, Lieferung Oktober-Dezember, so daß der Wochenumsatz am hiesigen Platze eine bisher nicht dagewesene Höhe erreichte. Die Abschlüsse in neuer Waare, welche während des Sommers in Folge der niedrigen Preise fast ganz stockten, kamen während der letzten Wochen bei Preisen von 10,50—11 Mk. in regen Fluß und überschritten die vorjährigen Zahlen. Angesichts der niedrigen Rübenpreise von 65—70 Pf. wie der guten Zuckerausbeute ist ein **Preisstand von 11 Mk. für die Fabriken ganz lohnend** u. s. w." — Woher denn die heftigen Forderungen der Zuckerindustriellen?

* **In Zörbig** bei Halle hält nächsten Sonntag Herr Stöcker eine Predigt. Zu seinen Ehren sollte der meist aus Arbeitern bestehende **Kirchenchor** singen, die Mehrzahl der Mitglieder hat aber dies Ansinnen **abgelehnt.**

Frankreich.

Paris, 1. Oktober. Das „Echo de Paris" veröffentlicht heute die **Briefe**, welche Professor **Pasteur** im Jahre 1871 anläßlich der Rücksendung des Ehren-Doctordiploms an die medicinische Facultät der **Universität Bonn** richtete. Zugleich publicirt das Blatt die scharfe Abwehr der verletzenden Aeußerungen dieser Briefe seitens der Bonner Facultät.

Rußland.

Odessa, 1. Oktbr. Die hiesigen Seebehörden entfalten eine lebhafte Thätigkeit behufs **Entsendung von Verstärkungen nach Ostasien.** Drei Kreuzer mit Truppen, Ingenieuren, schweren Geschützen und Munition, Eisenbahnmaterial und Proviant ɩc. sind kürzlich nach Wladiwostok abgegangen und die Kreuzer der freiwilligen Flotte sollen den ganzen Winter über weitere Verstärkungen dahin befördern, um die russische Armee in Ostasien im Frühling auf 90 000 Mann zu bringen.

Bulgarien.

Sofia, 1. Oktober. **Prinz Boris** soll am 26. Oktober **orthodox getauft** werden. Bei der Eröffnung der Sobranje am 27. Oktober werde in der Thronrede der Uebertritt des Prinzen verkündet werden.

Amerika.

Chicago, 1. Oktbr. Eine zahlreiche **Versammlung** hat eine **Resolution** angenommen, welche der **Sympathie** der Versammelten für die Unabhängigkeit der **kämpfenden Cubaner** und der Verurtheilung der strengen Herrschaft der Spanier Ausdruck giebt und die Regierung der Union auffordert, die Aufständischen als kriegführende Partei anzuerkennen. An der Versammlung hatten sich viele angesehene Bürger betheiligt. Zustimmungsschreiben des Gouverneurs von Illinois und mehrerer Senatoren wurden verlesen.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Meineidsprozeß gegen die Alexianer Brüder Heinrich und Irenäus.

S. u. H. **Aachen,** 1. Oktober.

Am 2. Oktober beginnt vor dem hiesigen Schwurgericht der erste der beiden Meineidsprozesse, welche nach dem bekannten Mellageprozeß gegen die vielgenannten Zeugen, die Alexianerbrüder Heinrich und Irenäus, anhängig gemacht wurden. Die Prozesse gegen dieselben werden getrennt geführt, und zwar wird am 2. und 3. Oktober gegen Bruder Heinrich, am 4. und 5. Oktober gegen Bruder Irenäus verhandelt werden. Die Anklagen sind eine Folge des gegen den Gastwirth Mellage aus Iserlohn und Genossen vor der Aachener Strafkammer vom 30. Mai bis 8. Juni d. J. verhandelten Beleidigungsprozesses, dessen Einzelheiten noch in Aller Erinnerung sein dürften. In diesem Prozesse traten auch die beiden jetzigen Angeschuldigten, welche Mitglieder der von Mellage angegriffenen Alexianergenossenschaft sind, als Zeugen auf und es sollen dieselben nun nach Annahme der Anklagebehörde theils im eigenen Interesse, theils in dem ihrer Klosterbrüderschaft falsche Eidesaussagen gemacht haben, um die zur Sprache gelangten Vorkommnisse zu rechtfertigen. Die Angeklagten wurden unmittelbar nach jenem Prozeß in Untersuchungshaft genommen und befinden sich noch gegenwärtig in derselben. Der Angeklagte Bruder Heinrich ist wegen zwei Aussagen unter Anklage gestellt worden. Er heißt mit seinem bürgerlichen Namen Joseph Schopen und ist zu Asten in Holland am 16. Dezember 1835 geboren, er war vor seinem Eintritt in die Alexianergenossenschaft von Beruf Schneider und bekleidete in der Anstalt die Stelle eines Subrectors.

In der Zeit vom November 1893 bis Januar 1894 war der katholische Priester Reindorf auf Anordnung der erzbischöflichen Behörde in Köln in der Alexianeranstalt Mariaberg bei Aachen internirt. Seine frühere Wirthschafterin Auguste Fiesel besuchte ihn dort mehrmals. Bei ihrem letzten Besuch soll nach der eidlichen Bekundung dieser Zeugin der Angeschuldigte, Bruder Heinrich, auf ihre Frage, ob Vikar Reindorf bald wieder herauskommen würde, gesagt haben: „Das hängt ganz von ihm ab, wenn er sich gut Freund mit uns hält, dann wird er bald wieder angestellt sein. Wer einmal hier ist, dem hat kein Generalvikar und kein Doctor etwas zu sagen, wir sind klüger als die Doctersch. Wenn Reindorf hier herauskommt, dann wird er schon zahm sein, bei uns werden alle zahm gemacht. Reindorf muß alles essen, sonst wird er nicht für gesund erklärt, wir Brüder kennen das." Reindorf bestätigte in seinen eidlichen Zeugenaussagen die Richtigkeit dieser Angaben, während der Angeklagte unter seinem Eide entschieden in Abrede stellte, diese Aeußerungen gethan zu haben.

Der zweite Gegenstand der Anklage gegen Bruder Heinrich betrifft die Anschuldigung, in der Affaire Forbes ebenfalls eine falsche Bekundung gemacht zu haben. Er soll, als Mellage am 31. Mai 1894 vor der Anstalt mit dem Verlangen erschien, den in der Anstalt untergebrachten englischen Caplan Alexander Forbes sprechen zu dürfen, entgegnet haben: „Der Herr ist so krank, daß er sich gar nicht sprechen läßt." Als ihn der Vertheidiger Niemeyer bei seiner Zeugenvernehmung darnach befragte, entgegnete er auch hierzu: „Nein, so etwas habe ich nicht gesagt." Nun behaupteten aber die damaligen Begleiter Mellages, die Zeugen Polizeicommissar Lohe, damals in Aachen, jetzt in Posen, und Hotelier Ohse aus Burtscheid, mit Bestimmtheit, daß Bruder Heinrich bei jener Unterredung mit Mellage, bei der sie zugegen waren, die angegebenen Worte gebraucht hat.

Der zweite Angeklagte, Engelbert Müller, am 25. September 1860 zu Neuenhaus geboren, war früher Fabrikarbeiter und ist seit sieben Jahren unter dem Namen Irenäus Alexianerbruder. Der Angeklagte war bei einem Ausgang, der sich nach der Wirthschaft der Wwe. Schumacher in Neu Linzenshäuschen richtete, der Begleiter des Forbes. Bei seiner Rückkehr meldete er dem Rector Overbeck, daß Forbes dort die Wirthstochter Mathilde Schumacher habe küssen wollen. Auf Befragen des Vorsitzenden wiederholte er als Zeuge diese Angaben. Von Forbes sowohl wie von der Mathilde Schumacher und deren Mutter wird mit aller Entschiedenheit in Abrede gestellt, daß sich ein derartiger Vorfall ereignet habe. Die beiden Zeuginnen bekunden, daß sich Forbes ihnen gegenüber niemals ungebührlich benommen habe. Andererseits aber beruft sich der Angeklagte Bruder Irenäus darauf, daß er auch zu den Brüdern Paschalis, Aloysius u. a. davon gesprochen habe, was von den Brüdern allerdings zugegeben wird. Unter den von der Staatsanwaltschaft geladenen Zeugen befinden sich Caplan Forbes, Mellage, Rector Overbeck, die Brüder Paschalis, Aloysius, Priester Reindorf, Polizeicommissar Lohe, die Landgerichtsräthe Dahmen und Küster, Gerichtsassessor Dr. Schülgen und verschiedene Stenographen und Zeitungsberichterstatter. Von der Vertheidigung sind zahlreiche Schutzzeugen geladen worden. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt Landgerichtsrath Stintshoff (Aachen), die Anklage wird vom Staatsanwalt Pult (Aachen) geführt, der auch im Mellageprozeß die Anklagebehörde vertrat. Die Vertheidigung der beiden Angeklagten liegt in den Händen von Rechtsanwalt Oster (Aachen), dem Vertreter des Nebenklägers im Mariaberger Prozeß, und Rechtsanwalt Dr. Gammersbach (Köln), dem bekannten Vertheidiger Buschoffs im Xantener Knabenmordprozeß. Dem Verlauf der Verhandlungen sieht die hiesige Bevölkerung mit Spannung entgegen, um so mehr, als sich das Gerücht in der Stadt verbreitet hat, daß die Beweisaufnahme noch viele sensationelle Einzelheiten bringen wird.

Aachen, 2. Oktober. (Telegramm.) Die Verhandlung gegen den des Meineides angeklagten Alexianer-Klosterbruder Heinrich hat heute früh vor dem hiesigen Schwurgericht unter großem Andrange des Publikums begonnen. Gegen den Alexianerbruder Irenäus wird die Verhandlung erst nach Beendigung des Prozesses gegen Heinrich begonnen werden. Der Angeklagte Heinrich erklärte sich für nichtschuldig.

Mordprozeß Sobczyk.

Beuthen, 1. Oktober. Der Wilderer **Sobczyk** ist heute vom Schwurgericht wegen Ermordung seines Hauswirthes Asienzik **zum Tode verurtheilt** worden. Die Erschießung des Gendarmen Fieber und des Waldhegers Broll wurden als Todtschlag aufgefaßt und der Angeklagte wegen dieser Verbrechen zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der socialdemokratische Reichstagsabgenete Dr. Schönlank wurde gestern in Leipzig vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Vorsitzenden des deutschen Patrioten-Bundes zur Errichtung eines Völkerschlachts-Denkmals bei Leipzig, Architekten Thieme, zu 150 Mk. Geldstrafe event. 15 Tagen Haft verurtheilt.

Nürnberg, 2. Oktober. Der **Redacteur** der socialdemokratischen „**Fränkischen Tagespost**", der wegen **Majestätsbeleidigung**, begangen in einem Artikel über die Kaiserrede, angeklagt war, ist gestern **freigesprochen** worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 3. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, kühl, windig, Regenfälle.**

* * *

* **Der Kaiser in Rominten.** Der Kaiser hat auf der Abendpürsche am Sonntag einen kapitalen Zehnender im Belauf Warnen erlegt. Der Monarch ist in den letzten Tagen somit vom Jagdglück begünstigt worden. Auch in diesem Jahre weilt der berühmte Thiermaler Friese in Theerbude, welcher das zur Strecke gebrachte Wild nach der Natur gezeichnet und auch andere Scenen und landschaftlich anmuthige Partien, an denen ja die Rominter Haide reich ist, zur Aufnahme gebracht hat. Herr Friese soll auch den Kaiser auf seinen Ausfahrten begleiten, um eventuell ausgetretene Hirsche sammt der Umgebung zu zeichnen, was bereits dieses Mal geschehen ist.

* * *

* **Der Panzer „Baiern"** ist gestern aus Kiel nach Danzig abgefahren.

* * *

* **Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler** begleitete gestern die Herren Fürstbischof Cardinal Kopp und Bischof Dr. Redner, nachdem die beiden Herren ihm einen kurzen Besuch gemacht hatten, auf ihrer Weiterreise nach Marienburg und kehrte Abends von dort wieder zurück. Die Herren Bischöfe Dr. Kopp und Redner sollen nach Frauenburg zum Besuch des Bischofs Dr. Thiel weiter gefahren sein.

* * *

* **Reservisten-Entlassung.** Heute wurden die Reservemannschaften des 1. Leib-Husaren-Regiments entlassen.

* * *

* **Dem beklagenswerthen Unfall im Bureau der königl. Eisenbahndirection,** über den wir gestern berichtet haben, ist leider das Leben des Herrn Eisenbahnbeamten Hochfeld zum Opfer gefallen. Die Kugel war tief in die Lunge eingedrungen und hat noch gestern den Tod des Herrn Hochfeld herbeigeführt. Der Unglücksfall erregt natürlich hier allgemeine Theilnahme, die sich in erster Linie der Familie des durch die Katastrophe so jäh dahingerafften Beamten, aber auch dem unglücklichen Beamten zuwendet, dessen Waffe das tödtliche Blei so unzeitig entsandte.

* * *

* **Laffetten-Anschießen.** Am Dienstag, den 8. d. M., sollen auf dem Anschießstande vor der Möwenschanze bei Weichselmünde 18 Laffetten von 8 Uhr Morgens an auf Haltbarkeit angeschlossen werden. Die Schußweite der nur blind geladenen Geschosse beträgt bis zu 7000 Meter. Zur Absperrung des gefährdeten Theiles der See werden während der ganzen Dauer des Schießens zwei Dampfer mit Lootsen an Bord neben der Schußlinie kreuzen. Außerdem wird während des Schießens auf der Möwenschanze eine schwarz-weiße Flagge wehen.

* * *

* **Der Bezirks-Eisenbahnrath** für die Eisenbahndirectionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg wird seine nächste Sitzung am 28. November in Königsberg abhalten.

* * *

* **Die einjährige Dienstzeit der Volksschullehrer** wird nach der „Post" im Herbst 1900 obligatorisch eingeführt werden. Bis dahin haben die bereits angestellten Lehrer wie bisher 10 Wochen zu dienen. Den noch nicht angestellten Seminarabiturienten wird freigestellt, sich schon jetzt der einjährigen Dienstzeit zu unterziehen. Dieses Provisorium beruht auf einer Vereinbarung mit dem preußischen Cultusministerium. Die zu einjährigem Dienst eingestellten Lehrer werden gemeinsam mit den Einjährig-Freiwilligen ausgebildet werden, wohnen aber, sofern sie nicht im Stande sind, die Kosten ihrer Dienstzeit selbst zu tragen, in der Kaserne ihres Regiments, von dem sie auch sonst dieselben Competenzen beziehen, wie die zweijährigen Mannschaften. In den Kasernen werden sie jedoch besondere Stuben erhalten, so daß sie in dieser Hinsicht eine Ausnahmestellung einnehmen.

* * *

* **Berufs- und Gewerbezählung.** Nach den schon gestern Morgen für die Provinzen angegebenen Resultaten der Berufs- und Gewerbezählung vom Juni d. Js. ergaben sich für die Regierungsbezirke folgende Bevölkerungszahlen (diejenigen der Zählung von 1890 sind hierbei in Klammern beigefügt): Königsberg 1 185 758 (1 172 149), Gumbinnen 793 629 (786 514). Danzig 610 367 (589 176), Marienwerder 859 565 (844 505), Stadtkreis Berlin 1 615 082 (1 578 794), Stettin 786 917 (749 017), Köslin 569 331 (563 569), Posen 1 128 530 (1 126 591), Bromberg 644 506 (625 051).

* * *

* **Danzigs Schiffsverkehr im Monat September.** Im Monat September liefen in den hiesigen Hafen 89 Segel- und 112 Dampfschiffe, zusammen 201 Schiffe, seewärts ein, davon 44 in Ballast und 6 für Nothhafen. Es gingen seewärts aus 107 Segel- und 110 Dampfschiffe, zusammen 217 Schiffe, davon 27 in Ballast und 7 Nothhäfener. Die Gesammtzahl der bis jetzt eingelaufenen Schiffe beträgt 1231, die der ausgelaufenen 1236. Diese Zahlen bleiben hinter denen der beiden Vorjahre zurück.

Die **Weichselschiffahrt,** welche im August etwas lebhafter war, ist im Monat September wieder gering gewesen. Es passirten die Plehnendorfer Schleuse stromabwärts 63 Dampfer und 136 Kähne, zusammen 199 beladene Fahrzeuge. Stromaufwärts passirten die Plehnendorfer Schleuse 59 Dampfer und 241 Kähne, zusammen 300 beladene Fahrzeuge.

* * *

* **Ausstellung.** In den Königsberger Zeitungen lesen wir heute folgende überraschende Mittheilung:

In unserer Schwesterstadt Danzig, die seit circa 25 Jahren keine größere Ausstellung veranstaltet hat, findet in den Monaten Mai und Juni 1896 eine allgemeine Ausstellung statt, welche ziemlich umfassend zu werden verspricht. Derselben steht ein 10 Morgen großer Platz vor dem Olivaer Thor an der großen Allee zur Verfügung.

Hier in Danzig ist ein solches Ausstellungs-Unternehmen bisher weder geplant noch von irgend Jemand vorbereitet. Vielleicht handelt es sich um eine Verwechselung mit der Graudenzer Ausstellung, die allerdings im Spätsommer 1896 stattfinden soll.

* * *

* **Stadttheater.** Morgen Abend beginnt in unserem Stadttheater die diesjährige Opernsaison. An diesem ersten Opernabend wird ein Theil des neuengagirten Personals zum ersten Mal auftreten, darunter die Damen Frau Emilie Lange, Frl. Johanna Richter, Frl. Rosa Nadasdi, die Herren Dr. Richard Banasch, Dr. Robert Mannreich, George Beeg. Von vorjährigen Mitgliedern werden am ersten Abend die Damen Frl. Czerny und Frl. Hübsch und die Herren Wellig und Rogorsch mitwirken.

* * *

* **Lawn-Tennis-Club.** Der festlich geschmückte Lawn-Tennis-Spielplatz im Café Ludwig an der halben Allee war gestern der Sammelplatz einer zahlreichen Gesellschaft. Der im August vorigen Jahres gegründete Regierungs-Tennis-Club, welcher zur Zeit etwa 40 Mitglieder zählt und dem außer Damen und Herren aus Regierungskreisen auch eine Anzahl Damen und Herren aus Offizierskreisen der hiesigen Garnison und Marine angehört, führte sein bereits am vergangenen Freitag begonnenes erstes Wettspiel zu Ende. Es fanden Einzelspiele zwischen Damen und zwischen Herren statt. Nach langen Kämpfen und interessanten Spielen, welche die Gewandtheit und Grazie aller Mitspielenden im vollsten Maße zur Geltung kommen ließen, fand unter den Klängen fröhlicher, von der Artillerie-Kapelle gespielter Weisen die Vertheilung der geschmackvollen Preise, welche zum Theil von Mitgliedern des Clubs gestiftet waren, an die Sieger statt. Es wurden 5 Damen und 4 Herren mit Preisen bedacht. Später fand unter reger Betheiligung der Clubmitglieder und deren Angehörigen ein gemeinsames, durch launige Trinksprüche gewürztes Festessen statt, dessen Zubereitung der Ludwig'schen Küche alle Ehre machte. Das fröhliche Zusammensein fand erst gegen 11 Uhr sein Ende. Wir können nur unserer Freude Ausdruck geben, daß der Sinn für körperliche Uebungen auch in unseren höheren Gesellschaftskreisen wieder Platz greift und wünschen dem Regierungs-Tennis-Club in diesen Bestrebungen weiterhin guten Erfolg.

* * *

◈ **Der baltische Touren-Club** Danzig hielt gestern seine Semester-Sitzung ab, in welcher der Vorstand Bericht über das verflossene Halbjahr abstattete und sodann neu gewählt wurde. Die Aemter des Vorsitzenden, Fahrwarts und Kassenwarts blieben in den bewährten Händen der Herren Kessel, Frömming und Technau, wogegen der Schriftwart die Wiederwahl zu allseitigem Bedauern ablehnte; es wurde dieses Amt Herrn Sohr übertragen. — Der Club hat sich als ersten Preis vom 100 Kilometer-Rennen in Graudenz ein prachtvolles Trinkhorn beschafft, welches momentan im Schaufester des Herrn Rudolphy (Langenmarkt) zur Besichtigung ausgestellt ist.

* * *

* **Danziger Radfahrer-Club von 1885.** Der seitherige Schriftführer des Clubs, Herr Greiner, siedelt nach Braunschweig über und trat die Reise heute früh per Rad dorthin an. Seine Club-Kameraden gaben demselben bis Kahlbude das Geleit.

* * *

* **Unrichtige Angabe.** Am Donnerstag voriger Woche stürzte sich bekanntlich auf dem 2. Damm ein junger Mann aus dem Fenster einer oberen Etage und

fand dabei seinen Tod. Es hieß damals, derselbe sei ein durch Leichtsinn resp. Trunk herabgekommener Mensch gewesen. Nähere Ermittelungen haben nun ergeben, daß diese Annahme **unberechtigt** war. Der unglückliche junge Mann war weder als **Trinker** bekannt, noch sprechen Anhaltspunkte für eine leichtsinnige Lebensweise. Es muß angenommen werden, daß entweder ein Liebesverhältniß oder ein Anfall von Gemüthskrankheit die Ursache der Katastrophe gewesen ist.

* * *

* **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung hatte sich wegen Untreue der Pferdehändler Hirsch Hermann Rosenthal aus Neustadt zu verantworten. Der Angeklagte hatte von dem Butterhändler Jänicke in Rheda den Auftrag erhalten, ihm 400 Mk. auf einen Dreimonats-Wechsel zu besorgen und hatte zu diesem Zweck bereits einen mit Accept versehenen Wechsel in die Hände bekommen. R. hatte nichts weiteres zu thun, als den Wechsel für gekaufte Pferde in Zahlung zu geben, ohne irgendwie zu versuchen, Geld zu erlangen. Der Gerichtshof sah in diesem Gebahren einen gröblichen Fall von Untreue und verurtheilte Rosenthal zu 6 Monat Gefängniß und 400 Mk. Geldstrafe, erkannte auch wegen der durch seine Handlung an den Tag gelegten Gewissenlosigkeit auf 1 Jahr Ehrverlust.

* * *

* **Schöffengericht.** Der Gärtner Karl Lilienthal aus Kl. Bölkau hatte sich in der heutigen Sitzung wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Der Nachbar des L., Herr Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher Marklin, besaß einen **edlen Jagdhund**, der einen Werth von ca. 500 Mark besaß. Diesen Hund **schoß** am 9. Juli d. Js. der Angeklagte **auf dem Felde nieder.** Seiner Angabe, daß er den Hund nicht gekannt habe, schenkte der Gerichtshof keinen Glauben und verurtheilte ihn zu 60 Mark Geldstrafe.

* * *

* **Versuchter Selbstmord.** Gestern Nacht gegen 2 Uhr passirten mehrere Damen uud Herren die Nothbrücke bei der Aschbrücke, als plötzlich eine der Damen sich rasch über das Geländer der Brücke schwang und vor den Augen der Anwesenden verschwand. Einem hinzukommenden Herrn gelang es schließlich mit großer Mühe, die Lebensmüde den Fluthen zu entreißen. Befragt, weshalb sie ihr Leben gewaltsam beenden wolle, erklärte sie thränenden Auges, nicht länger leben zu können. Vermuthlich sollte hier wieder ein Liebesdrama seinen Abschluß finden.

* * *

* **Unglücksfall.** Das etwa 4jährige einzige Töchterchen eines hiesigen Kaufmanns gerieth am vergangenen Sonnabend, als es gebadet werden sollte, an ein im Nebenzimmer mit kochendem Wasser bereit stehendes Gefäß. Letzteres fiel um und übergoß das Kind mit seinem Inhalt, wobei es derartig verbrüht wurde, daß alle Bemühungen, sein Leben zu retten, erfolglos waren. Heute stehen die tiefbetrübten Eltern an der Bahre ihres Lieblings.

* * *

* **Exceß.** Den Radaunendamm von Ohra nach Petershagen passirten gestern in später Abendstunde mehrere junge Leute, welche erheblichen Lärm verursachten. Als sie von zwei Schutzleuten zur Ruhe verwiesen wurden, machte der Arbeiter Br. aus Ohra ungebührliche Bemerkungen und griff die Schutzleute an, worauf einer derselben von seinem Säbel Gebrauch machte. Br. wurde hierbei am Oberschenkel verletzt und deshalb in's Stadt-Lazareth gebracht.

* * *

* **Unglücksfall.** Der Arbeiter Schuster, welcher gestern Vormittag auf dem Dampfer „Minister Achenbach" von einem Holzbündel befallen und schwer verletzt wurde, ist heute früh im Stadtlazareth gestorben. Er hatte einen Schädelbruch mit Gehirnerschütterung sowie Bruch des Schlüsselbeines und des rechten Unterschenkels erlitten.

* * *

Polizeibericht für den 1. Oktober. Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 1 Bettler, 1 Person wegen Trunkenheit, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Spaten, 1 schwarzer Herrenhut, 1 Raspel, 1 Fensterriegel, 1 blaues Jaquet, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 2 schwarze Federn, 1 seidenes Herrenhalstuch, 1 Portemonnaie mit ca. 5 Mk. und 1 Retourbillet, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

* * *

Polizeibericht für den 2. Oktober. Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Betrunkener, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Einsatz zum Waschkessel, 1 Portemonnaie mit 3 Pfennig, 1 Quittungskarte auf den Namen Johann Valentin Kowalewski, 1 weißes Taschentuch; abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenuhr; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

XIII. westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung.

-ts- **Konitz**, 1. Oktbr., Abends.

In der warmen Begeisterung für die Ideale der Erziehung zahlt der Lehrer der Menschheit den schuldigen Tribut; seine heilige Pflicht gebietet ihm, in Ernst und Treue fördernd und treibend einzugreifen in die Fortentwickelung der pädagogischen Ideen. Dieses Bewußtseins voll, haben sich weit über 300 Lehrer der Provinz in den gastlich geschmückten Räumen des Sitzungshauses hier versammelt, mitzusorgen und mitzuthun an dem rüstig aufstrebenden Ausbau der deutschen Volksschule. Konitz ist zum zweiten Male Feststadt; vor 15 Jahren tagte hier zum ersten Male eine westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung. Seitdem hat wie im preußischen und deutschen Vaterlande auch in unserer Provinz das Lehrer-Vereinswesen einen mächtigen Aufschwung genommen. Der westpreußische Provinzial-Lehrer-Verein zählte: 1880 16 Zweigvereine mit 450 Mitgliedern, 1885 40 Zweigvereine mit 722 Mitgliedern, 1890 81 Zweigvereine mit 1835 Mitgliedern und 1894 97 Zweigvereine mit 1852 Mitgliedern.

Die heutige Vorversammlung eröffneten hiesige Sänger mit dem Männerchor: „Gott grüße dich". Der Vorsitzende des Lokalvereins, Herr Töchterschullehrer **Backhaus**, begrüßte dann die Anwesenden, die aus allen Gauen und Schulgattungen herbeigeeilt seien, hob rühmend das gastliche Entgegenkommen der hiesigen Bürgerschaft hervor und wies dann die Gäste hin auf den reich besetzten Arbeitstisch für die Hauptversammlungen. Der höchste Genuß dieser Tage sei eine begeisterte Thätigkeit für das Wohl der Schule. Herr Hauptlehrer **Mielke I.**, der Vorsitzende des Provinzial-Vereins, dankte hierauf im Namen der Gäste für den herzlichen Willkommensgruß und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen zur vollen Zufriedenheit der Theilnehmer und zur Ehre des Standes geführt werden. Er schloß mit einem Hoch auf den Ortsausschuß und die Konitzer Amtsgenossen.

Die Vorversammlung bestimmte dann zu Vorsitzenden für die Hauptversammlung die Herren **Mielke-Danzig, Backhaus-Konitz** und **Klatt-Granau** und setzte auf die morgige Tagesordnung Vorträge von Backhaus über die Umgestaltung der Bildungsziele nach den Forderungen der Gegenwart und von **Gohr-Danzig** über die Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung. Auf einen aus der Mitte der Versammlung gestellten Antrag wählte dieselbe den Vereinsveteranen Herrn Oberlehrer **Kutsch-Elbing** zum Ehrenpräses für die ganze Provinzial-Versammlung.

Konitz, 2. Oktober. (Telegramm.) Zur Provinzial-Lehrer-Versammlung sind heute gegen 350 Lehrer hier eingetroffen. Der um 9 Uhr beginnenden ersten Hauptsitzung unter Vorsitz des **Herrn Mielke-Danzig** wohnten als Ehrengäste bei: Landrath Graf Finkenstein, Bürgermeister Eupel, Stadtverordnetenvorsteher Maibauer. Bürgermeister Eupel begrüßte namens der städtischen Behörden und der Bürgerschaft die Versammlung. Vom geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Lehrer-Vereins überbrachte Lehrer Groppler-Berlin einen Gruß, wobei er in einer längeren Ansprache Ziele und Vortheile der Lehrer-Vereinsorganisation beleuchtete. Nachdem ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht worden, wurde beschlossen, ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abzusenden, sowie den Cultusminister und den Ober-Präsidenten v. Goßler telegraphisch zu begrüßen. Alsdann sprach Herr **Backhaus** über die Umgestaltung der Bildungsziele nach den Forderungen der Gegenwart. An den Backhaus'schen Vortrag knüpfte sich eine längere Besprechung, deren Resultat die Annahme der Erklärung war, daß es sich nicht um eine Umgestaltung der Bildungsziele, sondern um zweckmäßigere Auswahl der Bildungsmittel handele. Von einer Beschlußfassung über die Leitsätze des Redners wurde Abstand genommen. Mittags begann dann Herr **Gohr**-Danzig seinen Vortrag über die Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung.

Aus den Provinzen.

ph. **Dirschau, 2. Oktober.** Heute Morgen ließ sich der Handlungslehrling F. Woch von hier, gebürtig aus Rathstube, auf der Strecke zwischen Subkau und Dirschau **vom Zuge überfahren**, so daß er sofort getödtet wurde. Bei der Leiche wurde noch ein geladener Revolver vorgefunden.

Johannisburg, 1. Oktbr. **Stadtjubiläum.** Der einstige Burgflecken Johannisburg ist durch Privilegium vom 8. November 1645 zur **Stadt** erhoben worden. Die hiesige Stadt begeht sonach am 8. November d. J. die **250jährige Wiederkehr** dieses für sie wichtigen Ereignisses.

Königsberg, 30. Septbr. **Die Gründung eines Thiergartens in Königsberg** ist soweit in die Wege geleitet, daß man dem Zustandekommen des Unternehmens entgegensehen kann. Die am Sonnabend stattgefundene erste Generalversammlung des neu gegründeten Thiergartenvereins hat über die Statuten endgiltig Beschluß gefaßt und sie genehmigt, das Centralcomité gebildet und den engeren Vorstand gewählt. Es wurden auch über Plan und Anlage des Gartens auf dem gegenwärtigen Ausstellungsplatze auf den Hufen Mittheilungen gemacht. Das Forsthaus bleibt in seiner jetzigen Gestalt, ebenso der Aussichtsthurm. Die bisherige Kunsthalle der Gewerbeausstellung wird in ein Pflanzenhaus verwandelt, in dem Reptilien Unterkunft erhalten. Der Pavillon der Brauerei Ponarth bleibt ebenfalls stehen. Daneben kommt ein Haus für Antilopen und ein Bärenzwinger. In der Nähe soll ein Lawntennis-Platz angelegt werden, der umgeben wird von einer Sommerbahn für Radfahrer. Die landwirthschaftliche Maschinenhalle erfährt eine Umwandlung. Es werden hier Wandelgänge geschaffen, auf denen Brunnen getrunken werden kann; auch Molkereiproducte werden vorhanden sein. Im bisherigen Maschinenhaus soll ein Tattersall auf dem einen Flügel, auf dem anderen eine Winterbahn für Radfahrer und in dem Quergebäude ein Raum für Sonderausstellungen hergerichtet werden, während zu beiden Seiten Käfige für Kameele und Raubthiere Platz finden. Das bisherige Hauptgebäude wird so eingerichtet, daß in seiner Mitte ein großer Festsaal, 60 Meter lang, neben ihm kleinere Festsäle geschaffen werden.

— In der verflossenen Nacht haben in unserer Stadt **zwei größere Brände** stattgefunden, von denen einer insofern recht bedenklich war, als bei demselben zehn Menschenleben in Gefahr schwebten. In der **Löbel'schen Wurstfabrik** war der Brand erst, als die Flammen bereits zum Dach hinausschlugen, ohne daß die Bewohner des Hauses davon eine Ahnung hatten, bemerkt und gemeldet worden. Die Feuerwehr fand, daß durch den Lichtschacht der Fabrik sämmtliche Stockwerke gleichzeitig in Brand gerathen waren, und setzte sofort mit vier Druckwerken und einer Dampfspritze ein, außerdem mußte unverzüglich an die Rettung der in den oberen Räumen schlafenden sechs Gesellen und vier Mädchen gegangen werden, die nicht mehr auf den Treppen herunterzugelangen vermochten. Die Gesellen wurden mittels des Flinker'schen Rettungsapparates und die vier Mädchen mittels der Rettungsleiter unbeschädigt zur Erde gebracht. Das Feuer war beim Erscheinen der Feuerwehr bereits derart vorgeschritten, daß das totale Ausbrennen sämmtlicher Etagen nicht zu verhindern war. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. Bei beiden Bränden ist die Entstehungsart unbekannt. (Kgsb. Bl.)

Mohrungen, 30. Septbr. Der Gutsbesitzer B. aus Sonnenborn, welcher sich am Sonnabend auf der Jagd befand, berührte aus Versehen den Abzug seines geladenen Gewehres, als er dasselbe aufhob, und ein Theil der **Schrotladung** ging einem in der Nähe weilenden **Knaben** in den **Kopf.** B. fuhr sogleich mit dem Verunglückten, welcher am Sonntage confirmirt werden sollte, nach Mohrungen zum Arzt, um die Schrotkörner entfernen zu lassen.

Litterarisches.

Deutsche Romanwelt. (Verlag der Cotta'schen Erben.) **Rudolf Stratz**, der durch sein Erstlingsdrama „Der blaue Brief" sich recht vielversprechend in die Bühnenlitteratur eingeführt hat, ist auch als Romancier thätig. Jüngst veröffentlichte er in der deutschen Romanwelt einen Roman aus der Bühnenwelt, der den Titel trägt: „Die kleine Elten". Stratz behandelt darin die Erlebnisse einer jungen Schauspielerin in Berlin, die in der Provinz bereits durch manche Sumpflache gewandert ist und nun mit der Kraft der Verzweiflung eine „Position" in der Kunstwelt zu erringen sucht. Ein ähnlicher Vorwurf liegt Zola's „Nana" zu Grunde. Aber die kleine Elten steht, obgleich sie den Verlust ihrer weiblichen Ehre nicht sehr tragisch nimmt, moralisch weit höher, als die Heldin des Zola'schen Romans. Es gelingt ihr denn auch zum Schluß, in den Hafen des Erfolges und der Ehe einzulaufen. Stratz kennt die Berliner Bühnenwelt und jene Lebemänner, die sich durch lustige Komödiantinnen angezogen fühlen sehr genau. So ist denn das Milieu seiner kleinen Elten von überraschender Lebenswahrheit. Der Einfluß Zola's auf den deutschen Autor macht sich auch darin geltend, daß Stratz in der Ausführung unwesentlicher Details allzusehr in die Breite geht; so erscheint beispielsweise die Beschreibung all' der Vorgänge, welche am Abend einer Première zwischen der Aufschließung des Theaters und dem Anfang der Vorstellung liegen, wie eine Berliner Variante der Zola'schen Theaterschilderung vor Nanas Debut. Im Uebrigen ist der Roman flott und unterhaltend geschrieben und trotz der Dürftigkeit der Erfindnng weiß uns der Autor für das Geschick seiner Heldin zu erwärmen. Der Roman ist nun auch in Buchform erschienen.

Vermischtes.

Bemalte Capes.

Die neueste Ueberraschung auf dem Gebiete der Mode sind von Künstlerhand bemalte Capes! Man kannte bisher bemalte Fächer, bemalte Paravents, bemalte Bilderrahmen und letzthin tauchten auch bemalte Bandeaux und bemalte Echarpes auf; nun werden wir aber auch mit bemalten Damenmänteln zu rechnen haben, die die Erfindung eines Pariser Malers sind. . . . Und der glückliche Erfinder, dessen „Idee" erst zwei oder drei Monate alt ist, hat bereits ein ansehnliches Sümmchen verdient. In Paris und in London ist zur Zeit ein förmlicher Kampf um die bemalten Capes entbrannt. Der Maler, der in das Geheimniß seiner Farbenmischung bloß einen Collegen eingeweiht hat, hat alle Hände voll zu thun und kann unmöglich allen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden. Eine junge Malerin in Wien hat sich, dem „Neuen W. Tgbl." zufolge, ebenfalls mit dieser Mäntelbemalung mit Erfolg versucht. Der erste Eindruck ist, als ob die großen goldig schimmernden, etwas exotischen Blätter und Blüthen, die auf der Cape zu sehen sind, Applicationsarbeit seien. Erst bei genauerer Besichtigung bemerkt man die Pinselarbeit. Eine solche bemalte Cape kostet je nach der künstlerischen Herstellung des betreffenden Exemplars 200 bis 250 Mark.

Kleine Mittheilungen.

* **Ein Dummer gesucht.** Folgendes Inserat findet sich in einem Berliner Lokalblatt: „Dummer gesucht. Als Mitspieler für Lotterieloos suchen wir, um endlich zu gewinnen, einen Dummen. Derselbe hat Befähigungsnachweis zu führen, indem er bis zum ersten großen Gewinn das Lotteriegeld auslegt."

Berlin, 1. Oktober. Der 62jährige **Arzt J.** suchte sich gestern durch **Morphium zu vergiften.**

— Von dem großen braunen Bären im Zoologischen Garten wurde heute der **Hilfswärter** Defder erfaßt und sehr übel zugerichtet. Er befindet sich aber außer Lebensgefahr.

Stettin, 1. Oktober. Wegen **Herausforderung zum Zweikampfe** mit tödtlichen Waffen gegen den früheren Landrath v. Diest-Daber ist Dr. Georg **v. Bleichröder** heute von der hiesigen Strafkammer zu einem Tage Festungshaft, verurtheilt worden. Die Forderung war wegen Beleidigung des verstorbenen Vaters des Verurtheilten ergangen.

Wien, 30. Septbr. Der bekannte Wiener **Schriftsteller Ziegler**, früher Mitherausgeber der „Wiener Mode", hat, wie bereits gestern kurz gemeldet, um Verhängung der **Curatel** über sich angesucht. Dieses Begehren wird auch von seiner Gattin unterstützt und als **Motiv** von beiden Theilen **Verschwendungssucht** angeführt. Diese Mittheilung wird in Wiener Gesellschaftskreisen lebhaft commentirt, da der bezeichnete Schriftsteller es verstanden hat, sich in seiner Eigenschaft als Zeitungschef einen Namen zu machen. Die Ursache zur Curatelverhängung ist ziemlich heikler Natur. Wie verlautet, hängt dieselbe mit zwei galanten Affairen des Schriftstellers zusammen.

Heiteres.

Vom Himmel in die Hölle. „Mein Fräulein, der höchste Wunsch meines Lebens ist, mir einen eigenen Herd zu gründen . . ." — „So sprechen Sie doch mit meiner Mutter!" — „O, theure Laura, so dürfte ich hoffen?" — „Warum nicht? Ich glaube, meine Mutter würde — ganz gern noch einmal heirathen!"

Ein sächsischer Wirth. Gast: „Ich möchte ein Glas Limonade." — Wirth: „Limonade? Härn Se, die ham mer keene nich, aber sehr scheene Schwartenworscht!"

Im Concert. Erster Besucher: „Ich finde, daß Fräulein Tremolini heute nicht mit dem richtigen Gefühl singt. Was meinen Sie?" — Zweiter Besucher: „Ja, wenn die Gefühl hätte, dann würde sie überhaupt nicht singen."

Standesamt vom 2. Oktober.

Geburten: Arbeiter Joseph Ockuhn, S. — Malergehilfe Ernst Engler, T. — Städtischer Kunstwärter Anton Sommer, S. — Maurergeselle Paul Romschinski, S. — Arbeiter Johann Prick, T. — Heizer Johann Czerwonka, S.

Aufgebote: Arbeiter Karl Friedrich Eggert zu Ohra und Anna Martha Kosekowski hier. — Arbeiter August Paul Albrecht hier und Martha Maria Stosch alias Czoski zu Gluckau. — Arbeiter Mathias Grudzinski und Maria Janzen hier. — Tischler und Drechslerges. Fritz Urtel und Laura Wallberg hier. — Oberbootsmannsmaat Friedrich Liedtke zu Kiel und Franziska Lingk hier. — Bote der kgl. Fortification Joh. Senger und Amalie Schultz hier. — Versicherungs-Inspector Melchior Hillar und Wanda Leßnau hier.

Heirathen: Lehrer Gustav Fieck und Gertrude Burow. — Maurergeselle Eduard Schmiede und Olga Schmidt. — Töpfergeselle Ernst Schmidt und Johanna Stobbe. — Tischlergeselle Hermann Gergull und Wilhelmine Gerhardt. — Tischlergeselle Bernhard Bahser und Clara Woloschek. — Schuhmachergeselle Albert Alex und Amalie Hoffer (Hofer).

Todesfälle: T. d. Kaufmanns Wilhelm Otto, 4 J. 4 M. — Hebamme Wittwe Amanda Gensch, geb. Specht, 58 J. — S. d. Tischlergesellen Friedrich Hopp, 6 M. — S. d. Schlossergesellen Franz Schinkowski, 6 W. — Bäckergeselle Karl Tarrach, 34 J. — Wittwe Renate Perlewitz, geb. Kucht, 77 J. — Fräulein Laura Pessier, 49 J. — Arbeiter Karl Schuster, 45 J. — Kanzlist Albert Hochfeld, 55 J.

Danziger Börse vom 2. Oktober.

Weizen loco ruhig, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br	108—140 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	108—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—138 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—136 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 138 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktbr. zum freien Verkehr 140 M bez., transit 108 M Br., 107½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 140 M Br., 139 M Gd., transit 107 M Br., 106½ M Gd., per Noember-Dezember zum freien Verkehr 140 M bez., transit 107 M bez., per April-Mai zum freien Verkehr 144½ M bez., transit 111 M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 111—112 M, transit 78 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 78 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per Okt. inländ. 112 M bez., unterpoln. 78 M Br., 77½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. 112 M bez., unterpoln. 78 M Br., 77½ M Gd., per Nov.-Dezbr. inländ. 113 M Br., 112½ M Gd., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd., per April-Mai inländ. 120½ M bez., unterpoln. 86 M bez., per Mai-Juni inländ. 121½ M bez., unterpoln. 87 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. kleine 647 Gr. 97 M bez., russ. 609—701 Gr. 71—85 M bez., Futter- 68 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Sommer- 132 M bez.

Rohzucker ruhig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,10—10,35 M bez. 50 Kilogr. incl. Sack.

Plehnendorfer Kanalliste

1. Oktober.

Schiffsgefäße.

Stromab: Fr. Kurreck, Th. Wardatzki, Neuenburg, Ziegel, G. Wendt, Danzig. — And. Wilgorski, Wloclawek, 78 To. Roggen, Steffens u. Söhne, Danzig. — Joh. Grundmann, Neuteich, 30 To. Weizen, L. A. Wilda, Danzig. — Gottfr. Droese, Alt-Dollstädt, 50 To. Weizen, F. Dalitz, Danzig. — Fr. Droskowski, Fürstenwerder, 16 To. Weizen, 11 To. Bohnen, 22 To. Gerste, R. Sartorius, Danzig. — Joh. Schmidt, Montwy, 91 To. Roggen, Ernst Mix, Danzig. — J. Gröning, Laskerkampe, 30 To. Bohnen, H. Stobbe, Danzig. — D. „Wanda", Graudenz, — D. „Montwy", Thorn, div. Güter, Ferd. Krahn, Danzig.

Stromauf: D. „Danzig", Danzig, diverse Güter, Riefflin, Thorn. — D. „Einigkeit", Danzig, diverse Güter, Meyhöfer, Königsberg. — D. „Linau", Danzig, 50 To. Kohlen, A. Zedler, Elbing.

2 Kähne mit Kohlen, 8 Kähne mit div. Gütern.

Holztransporte vom 1. Oktober.

Stromab:

1 Traft kieferne Kanthölzer, Lilienstern - Warschau, M. Insell, B. Zebrowski, Pockenhaus'scher Holzraum.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Buda (SD.), Reid, Stralsund, leer.

Gesegelt: Haabet, Christensen, Korsör, Oelkuchen. — Anna, Väring, Saxkjöbing, Oelkuchen. — Lion (SD.), Kromann, Kopenhagen, Getreide. — Ferm (SD.), Olsson, Königsberg, leer. — Cora Maria (SD.) Wilson, London, Holz.

2. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Rudolf (SD.), Hildebrandt, Rügen, leer.

Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 1. Oktober.

Wasserstand: 0,08 Meter über 0.

Wind: still. — Wetter: schön.

Stromab:

Jeschke, Bernstein, Warschau, Thorn, 59502 Kgr. Kleie.

Markowski, Nowinski, Warschau, Thorn, 32 775 Kgr. Kleie, 30 214 Kgr. Oelkuchen.

Ehling, Peretz, Warschau, Thorn, 55 817 Kleie.

Meisels (8 Traften), Pinnes u. Mostawlanski, Pinsk, Danzig, 1381 Rundelsen und -Eschen, 328 Rundklötze, 30 300 Balken von weichem Holze, 394 Stäbe, 17 440 Eisenbahnschwellen, 58 Plancons.

Rosenmann (2 Traften), Wegener, Tornogora, Danzig, 2884 Rundklötze, 5315 Balken von weichem Holze, 4608 kieferne, 149 eichene Eisenbahnschwellen.

Schwarzblatt (4 Traften), Schulz, Gora, Danzig, 25 Rundklötze, 2631 Balken von weichem Holze, 34 541 kieferne, 16 eichene Eisenbahnschwellen, 2100 eichene Tischfüße, 1487 Kreuzhölzer.

Kanzonki (3 Traften), Steinberg, Kopczowo, Danzig, 116 Rundkiefern, 909 Rundklötze, 5704 Balken von weichem Holze, 8555 kieferne, 846 eichene Eisenbahnschwellen, 73 Plancons, 65 Kreuzhölzer.

Flatow (3 Traften), Minski, Pinsk, Danzig, 3176 Rundelsen, 1025 Balken von weichem Holze, 624 kief., 39 eichene Eisenbahnschwellen, 10 Plancons.

Wellmann (2 Traften), Avenstein, Dubno, Danzig, 2834 Balken von weichem Holze, 7900 Speichen, 94 kieferne, 4 eichene Eisenbahnschwellen.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 2. Oktbr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 541 Stück. **Tendenz:** Etwa die Hälfte wurde zu unveränderten Preisen des letzten Sonnabends verkauft.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9072 Stück. Tendenz: Das Geschäft verlief ruhig. Große, fette, schwere Waare wurde über Notiz bezahlt. Der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 48—49 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 46—47 M, 3. Qual. 42—45 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1181 Stück. Tendenz: Das Geschäft wickelte sich ruhig ab. Leichte feine Kälber waren gesucht. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 62—65 Pf., 2. Qual. 59—61 Pf., 3. Qual. 55—58 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 923 Stück. Tendenz: Auf dem Gesammtmarkte fand nur ein geringer Umsatz statt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.